

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und hoff', daß man mich bestimmt
Als Generaldirektor
Der Nationalbank nimmt.

Das wäre so ein Pöflein
Trakt nach meinem Sinn,
Ich hätte für alle Fälle
Dabei den Hauptgewinn.

Und merkt man später, ich taue
Für diesen Posten schlecht,
Dieß' ich mich pensionieren —
Das käme mir doppelt recht.

Stosszufzer.

Ich bin loyaler Unterthan und laß ihn nicht verhauen
Den Köpenicker Schlim-Hauptmann, er lann mich nur erbauen.
Ein Umstand aber kann ihm dräu'n, der machet mir Bedenken,
Und muß jeztlichen Reichsgetreu'n in innerster Seele kränken.
Daß dieser Kerl sich „Wilhelm“ nennt, verdient keine Verteidigung;
Das ist zu strafen vehement als Majestätsbeleidigung.



Es hat mich schon lange ge-
mundert oder vielmehr geärgert
daß unser schöneres Geschlecht den
Mannsmißbildern gegenüber nie den
allmächtigen Streit anzuwenden
weiß. Worin dieser Streit eigent-
lich besteht, ist bald gesagt. Es
handelt sich nicht um Lohnerhöhung;
der Schöpfungsherr schöpft und
braucht sein Geld selber, auch nicht
um Verminderung der Arbeitszeit,
sonst geht das Haus zu Grunde. Die
männliche Hoheit schafft ja selten
selber, oder macht sich, weiß Gott,
wie breit damit. Unser Streit ver-

wirkt energisch jede Liebslei mit Zylindermenschen. Keine Rede von Küffen
(psui!) oder Umämrlichkeiten. Euer Streit, vernünftige Frauen, geht über
zum Zweitammersystem. Aber fest geblieben! und der Fortgeschobene wird
in kurzer Zeit so zahm wie ein Spaz im Käfig, der nichts zu fressen hat.
Wir werden Emanzipierte (Schmandressierte) und haben Rechte erobert,
nach denen wir seit Jahrhunderten schmachteten.

Welch ein prächtiges Gewimmer von den Dofenhelden allerseits
Wird entzehr'n, wenn Frauenzimmer alle streifen durch die ganze Schweiz.
Eine Suppe lann man kochen, die der Schnurrbartkaste gar nicht schmeckt,
Was man nie erreicht mit Pöchen das erobern wir vom Mannsobjekt.
Un're Rechte zu ermorden, hilft ihm weder Mut noch Wortgeschicht;
Bei den Wahlen von Behörden geht zur Urne mit das Schöngeschlecht.
In der Schule wirkt ein Lehrer, auf der Kanzel zeige sich ein Mann
Als ein Frauenrecht-Verheer, überhaupt, der uns gefallen lann.
Kantonal- und Bundesräte werden nach Verdienst um uns gewählt,
Also nur, wer immer täte, was die Weiblichkeit für besser hält.
Fort alsdann mit jeder Fessel, die das Blut der tapfern Frau erhitzt;
Bis in Bern auf erstem Sessel eine Bundespräsidentin sitzt.
Ohne weitem Lärm verführlich macht ein Ende bald der Streit dem Streit,
Die Natur beweist natürlich: un're Welt gehört der Weiblichkeit.
Stolze Herren mögen geigen oder stöten! Un're Zeit ist da!
Und den rechten Weg will zeigen die jungfräuliche Eulalia.

Lieber Nebelspatter!

Es war auf Märren. Ein wunderherrlich-klarer Sommertag lockte
mich, die großartige Majestät der einzig schönen Jungfräuliche wieder zu
genießen. Mit vielen Andern, Fremden und Einheimischen, bewunderte ich
von neuem diese herrlichen Gebilde der Natur, und teils mit lauten Aus-
rufen oder stiller Andacht stand alles diesem überwältigendem Bilde gegen-
über. Da tönte hinter mir eine pustende Stimme: „Du, Sabinche, findest
Du 's nich ooch recht hibisch hier oben?“ worauf Sabine im reinsten Birnaer
Sächssch ganz wohlwollend äußerte: „Nu ja, es is ja recht nett!“ — Auf
mein ironisches Lächeln stellte sich aber Sabine in volle Postur und sagte,
mich fast mit ihren Blicken durchbohrend: „Gewiß, es is sie ja ganz nett,
aber wissen Sie, mein lutes Härchen, wir sind sie eben schon etwas ver-
wöhnt, mir gommen se nähmlich aus der sächschen Schweiz.“ —

Herr Langhans macht in Köpenick vor einem Hauptmann Galgenstrick
Gehorsam seinen schönsten Knick; bemerkt jedoch mit viel Geschick
Den schiefen Kopf und Zuchthausblick; doch der Respect ist viel zu dick,
Als daß er etwa widerspricht; dabei vergißt er aber nicht
Des Untertanen erste Pflicht. Vor einem Militärgeßicht
Bekommt ein Braver Krämpf und Gicht, erzittert wie ein Wöfemicht
Und glaubt an den Verhaftbericht. Und weil mich da der Swunder sticht,
So bin ich äußerst d'rauf erpicht, ob ein gewisser Hochmut bricht,
Ob sich's bewährt: „Es werde Licht!“

Grossprechung.

Es ruhte sonst das Attribut „der Große“ in des Volkes Gut.
Das ist in Deutschland nimmer nötig; der Enkel ist's dem Ahn erbötig.

Suprema lex.

Es macht in Deutschland Norm und ley der Imperator und der Rex.
Der Zustand ist schon lange faktisch, ich finde einfach ihn und praktisch.

Der Unterschied.

Die Republik, die Monarchie? — Den Unterschied bemerkt ihr gleich:
Die Eine lenkt nur Ein Genie, die Andre ist an solchen reich.

Alles mein.

Mein ist die Flotte, Mein das Heer, die Städte Mein im Reich umher,
Mein ist der Reichsbedienten Schaar im Waffenrocke und Talar,
Mein ist des Reiches Eisenbahn und Mein beinah' der Ozean;
Mein ist auch das Gebiet der Kunst. Frei bleibt allein Gedankenbunt;
Doch könnt' ich den beim Schopf bekommen, ich hätt' ihn längst an Mich
genommen.

Vornehme Variante.

Du bist der Nagel zu meinem Mausoleum, der Edelstein alles An-
stoßes.

Vom Ober-See.

„Kinder, lacht nicht zu viel, Ihr wißt ja, was auf Lachen folgt.“
— „Pfläfflon, Herr Lehrer.“

Sein eiserner Charakter begann zu rosten.
Beim Anblick des feuerfesten Goldschrankes ihres Vaters fing er Feuer.

Geistesgegenwart.

„Kellner, zahlen, ein Kaffee mit Milch.“
„Macht sechzig.“
„Was, sechzig, und er war noch dazu ganz kalt.“
„Also, ein Eiskaffee, macht achzig.“



Frau Stadtrichter: „So geseh ich Sie au
wieder ämal Herr Feusi? Sie selledmer
die ganz Zit nu dä Sufertäfelene nach-
reise?“

Herr Feusi: „Meh oder weniger scho, i
chunne mahrschikli i mim Läbe sei derige
meh über. Uebriges han ich Sie geseh i
deren Usstellig im Helmhüs vom
Aquarellmaler Kägi, aber Sie häm-
mi halt nüd g'achtet.“

Frau Stadtrichter: „So, sind Sie au det
gfi? Aber gelled Sie au, ist das nüd schilli,
wemer derig Ehräst, wo derigs lei-
sted, mir nüt dir nüt gahst gogen entla-

und pensioniere? Seit mer dem ghüset für d' Stadt? Es
nimmt mi nu Wunder, eb uf die Usstellig abe im Große Stadt-
rath niemert Uskunft verlangt und säb nimmt's mi.“

Herr Feusi: „Ich ha würtli au nüt anders gehört als en eistimmige
Esträftig, daß mer derig Lehrkräft entlöb und pensionieri. Eine hät
gmeint dei uf em Vorplatz usse, es wär gshieder, mer entlieh derig,
wo derigi Stucht mached.“

Frau Stadtrichter: „Jä und da rodt si niemert gege derigi Mandner?
Und wenn's Welt ä däweg furtgrüert wird?“

Herr Feusi: „Sie häppelers Märli, hätt i fast gseit, die rüehred doch nüd
ihres Welt furt. Sie händ vor em ä Jahr bim Uperfishler
Chirchhof unne en Bauplatz für über 100,000 Fr. für es Schuel-
hüs kauft, wo im Früehlig sett fertig si: Sie händ nanig ämol
Plän fertig und die 100,000 Fr. stühnd bis uf witeres am Schade-
zets.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber —“

Herr Feusi: „Nüd „Jä“ und nüd „Aber“. Die zahled's, wo d' Stür-
kumission grad iez wieder von ehne en süeßen Abdruck macht
und säb zahled's.“